Die Brache als Chance : Konzepte für die Internationale Bauausstellung Emscherpark, Ruhrgebiet und Wettbewerb Hafenbecken Antwerpen

Autor(en): **Zlonicky, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **78 (1991)**

Heft 1/2: **Industriebrachen = Jachères industrielles = Industrial fallow land**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-59114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Brache als Chance

Konzepte für die Internationale Bauausstellung Emscherpark (Ruhrgebiet) und Wettbewerb Hafenbecken Antwerpen

Städte und Regionen, die seit dem Zweiten Weltkrieg wegen ihres einseitig hohen Industrialisierungsgrades einen beschleunigten ökonomischen Niedergang erfahren mussten, stehen mit der «Entindustrialisierung» der späten 80er und der 90er Jahre im Mittelpunkt heutiger Strategien der Stadtwirtschaft. Hier finden sich entwicklungsfähige Areale – Hafenbecken, Werkgelände, Fertigungsflächen, Geleisefelder usw. – in hervorragend erschlossenen, zentrumsnahen Lagen. Am Beispiel des Ruhrgebiets als grösste zusammenhängende Industrieregion Europas und der Hafenstadt Antwerpen werden Probleme und Lösungsansätze postindustrieller Stadterneuerung skizziert.

Concepts pour l'exposition internationale d'architecture Emscherpark (Ruhr) et concours pour le bassin du port d'Anvers

Des villes et régions qui, depuis la seconde guerre mondiale, ont dû subir un déclin économique accéléré à la suite d'une forte industrialisation unilatérale, se trouvent placées au centre des stratégies actuelles de l'économie urbaine dans le contexte de la «désindustrialisation» de la fin des années 80 et des années 90. On y rencontre des territoires, bassins de port, enceintes industrielles, surfaces de fabrication, zones ferroviaires, etc. susceptibles de développement, dans des situations centrales et parfaitement desservies. Sur l'exemple de la Ruhr, la plus grande région industrielle d'un seul tenant en Europe et de la ville portuaire d'Anvers, l'article esquisse des problèmes et principes de solution pour la rénovation urbaine postindustrielle.

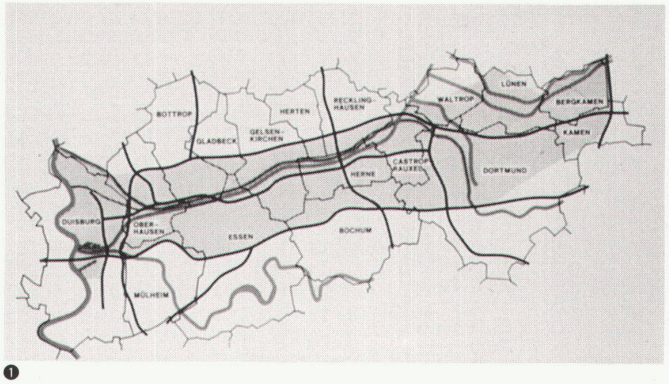
Concepts for the International Building Exhibition Emscherpark (Ruhr District) and the Competition for Antwerp Docks

Cities and districts that have suffered an accelerated economic decline since World War II owing to their one-sidedly high degree of industrialisation are now, as a result of the "de-industrialisation" of the late 1980s and 1990s, the focal point of current strategies of urban economics. They are the scenes of developable areas – docks, factory grounds, fabrication areas, sections of railway track etc. – on excellently served, centrally located sites. Taking the Ruhr District, Europe's largest connected industrial region, and the harbour town of Antwerp as examples, we shall look at some ideas on the problems and attempts at solutions in terms of post-industrial urban redevelopment.

❶ Emscherraum / La région de l'Emscher / The Emscher district

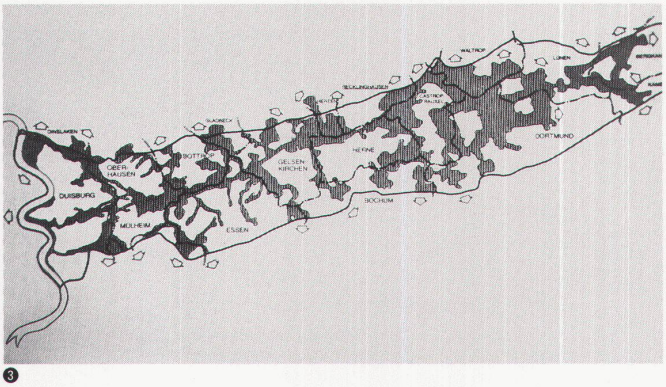
❷ Eine Brache / Une jachère / Area of fallow land

❸ Landschaftspark / Parc naturel / Park landscape



❶

❷


WALTROP
LÜNEN
BERGKAMEN
RECKLINGHAUSEN
HERNE
GASTROP
DORTMUND
GELSEN-
KIRCHEN
HERNE
BOCHUM
OBER-
HAUSEN
DUISBURG
MÜLHEIM
ESSEN

❸

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat Tony Garnier Antworten auf die Fragen nach den zukünftigen Lebensverhältnissen in einer industriell geprägten Stadt entworfen.

Energie- und Rohstoffgewinnung, Stahlproduktion und -verarbeitung, Entwicklung moderner Produkte – hier besonders Fahr- und Flugzeuge – und ihre Distribution über Bahnen, Häfen und Kanäle sind in seiner Stadt ebenso vertreten wie der Markt, die öffentlichen und privaten Dienstleistungen, das Wohnen in unterschiedlichen Formen, die Erholung auf den Hügeln, die auf der anderen Seite vom Stausee und Erzabbau geprägt sind. Die Funktionen der Industriestadt sind klar getrennt.

Der Entwurf der «Cité industrielle» hat Schule gemacht. Le Corbusier hat sich auf Tony Garnier berufen, die «Charta von Athen» stützt sich auf seine Vorarbeit. Funktionstrennung war das Motto städtebaulicher Konzepte bis in die siebziger Jahre.

Mit der Kritik an der lebensfremden Trennung nach funktionalen Kriterien, mit der Suche nach verträglichen Verflechtungen städtischer Verhältnisse war das Garniersche Modell in Frage gestellt. Das Sprengen des Kreislaufs von Produktion, Distribution, Konsum und Reproduktion im engen Rahmen einer Stadt, die regionalen Arbeitsteilungen haben die Idee Garniers überholt.

Der ambitionierteste Umbau einer Industrieregion, der härteste Fall regionaler Erneuerung in der Bundesrepublik findet zurzeit im nördlichen Ruhrgebiet statt. Wenn dieser gelingt – unterstützt durch internationalen Austausch mit Frankreich, mit Belgien und mit Grossbritannien – wird die Erneuerung des Emscherraums Zeichen setzen auch für die neuen Länder in Ostdeutschland und für Osteuropa. Erfahrungen in dieser Region können eine Bedeutung haben für die Bewältigung der später zu erwartenden Krisen in den heute prosperierenden Regionen der Bundesrepublik. Der Emscherraum kann sich zur Cité industrielle des 21. Jahrhunderts entwickeln.

Die Bronx des Ruhrgebiets

Was prägt das Bild des Emscherraums zu Beginn der neunziger Jahre?

– eine Vielzahl ineinander verflochtener Städte, die selbst nie eine Chance hatten, eine «richtige» Stadt zu werden;

– eine verbrauchte Landschaft, die noch heute die Spuren landwirtschaftlicher Nutzung, überwiegend aber Brachen, Halden und Restflächen aufweist;

– eine Infrastruktur, die für die Ansprüche der Montanindustrie gebaut wurde, heute aber kaum mehr von Bedeutung weder für die Wirtschaft noch für die Städte ist: Schiffahrtkanäle für den Massengutverkehr, mehr als 50 Häfen, ein eng verflochtenes Streckennetz von Werkeisenbahnen, Güterbahnhöfe, Gashochbehälter, Rohrleitungen, stillgelegte Kraftwerke, leere Strassenbahndepots und Reste von Strassenbahngleisen im verrottenden Asphalt von Strassen, die in grossen Industriebrachen enden.

Dies alles sind nur die sichtbaren Erscheinungen, die Spitze des Eisberges. Die eigentliche Dramatik ist auf den ersten Blick unsichtbar: die ausgebeuteten Äcker, die Gefährdungen der Topographien durch den Bergbau, die Altlasten in den vergifteten Böden, das verseuchte Wasser. Unsichtbar sind auch die Verwertungsinteressen der grossen Grundstücksgesellschaften der Industrie. Einhundert Jahre lang hat die Industrie die Kulturlandschaft der Emscher erfasst, überrollt, verbraucht. Weitläufige Brachflächen sind ein Zeichen für das Ende des Mythos vom Reichtum aus der Massenproduktion. Der Emscherraum – eine Szenerie, die sich als Kulisse für «kaputte» Situationen eignet:

– die Ruinenlandschaft der Verfallsästhetik am Ende des 20. Jahrhunderts?

– das Abfallreservoir der Nation?

– die Bronx am Rande der grossen Städte der Banken (Düsseldorf), der Versicherungen (Dortmund), der Konzerne (Essen)?

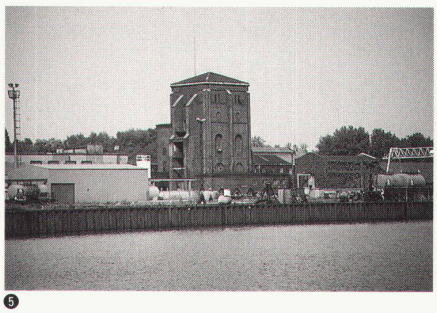
Der Emscherraum – die überholte Industriestadt des 19. Jahrhunderts, auf den Bedarf der Massengüterproduktion hin entwickelt, nicht in erster Linie als Lebensraum von Menschen. Die Krise der Region ist auch eine Krise ihrer Menschen: Hier sammelt sich eine Mischung hoher Anteile von Langzeitarbeitslosen, Rentnern, Jugendlichen ohne Ausbildung, unqualifizierten Arbeitskräften, geringster Anteile an Frauenarbeitsplätzen – «Abstellgleis» und «Reservoir» zugleich.

Glut in der Asche

Gerade in dieser Krisenlandschaft, zwanzig Jahre ohne sichtbare Zeichen einer neuen industriellen Entwicklung, ohne Hoffnung auf einen neuen gesellschaftlichen Reichtum, sind neue Entwicklungen unübersehbar. Die neuen grossen Repräsentationsbauten der zentralen Städte des Ruhrgebiets – zum Beispiel das neue Rathaus in Dortmund, die neue Oper in Essen – färben auch auf die Investitionspolitik der Städte des nördlichen Ruhrgebiets ab. Baukräne häufen sich in den zentralen Bereichen der Emscherstädte, überfällige Investitionen in den Tiefbau werden nachgeholt. Neue Technologiezentren in Dortmund, Essen und nun auch in Bochum mögen noch geringe Beiträge zum Bruttosozialprodukt liefern – im Bewusstsein der Bewohner sind sie Hoffnungsträger für neue Entwicklungen. Auch für Investoren wird das nördliche Ruhrgebiet zunehmend interessant: neue Gesellschaften – zum Beispiel gebildet aus grossen Bauunternehmen, Banken und Grundstücksgesellschaften der Montanindustrie – sichern sich Optionen zur Entwicklung grosser Flächen. Sie setzen auf ruhrgebietsspezifische Strukturen, die auch für die Entwicklung einer modernen Stadt wichtig sein können:

– eine dezentrale Stadtlandschaft, vernetzt und gut erschlossen – von jedem Punkt des Ruhrgebiets kann man jeden beliebigen anderen in der Region in weniger als einer halben Stunde erreichen;

4



5

4 5
Infrastruktur der Industrie / Infrastructure de l'industrie / Industrial infrastructure

6
Kanäle / Canaux / Canals

7
Siedlung einer Zeche / Une colonie d'habitations en rangée / A linear development

– Städte, die noch den Charakter von Vorstädten haben und deshalb entwicklungsfähig sind, die in ihrer scheinbaren Zurückgebliebenheit den «Bonus» für neue Entwicklungen abgeben;
– Arbeiter und Handwerkersiedlungen – lange Zeit standen sie auf Abbruch, heute sind sie, nicht zuletzt nach dem Kampf von Bewohnerinitiativen, erhalten und modernisiert: die grösste Dichte schönster Gartenstädte Europas;
– neues Gewerbe in den Industriebrachen, viele Betriebe auf Flächen, die früher nur von einem Monopolunternehmen besetzt waren und nun vielfältige, neue Produktionen aufnehmen;
– die höchste Dichte spontaner kultureller Aktivitäten in der Bundesrepublik: «Kultur in der Zeche, in der Fabrik, im Kraftwerk...», aber auch der neu bewerteten Hochkultur der besten Theatermacher, Musiker und Museumsfachleute;
– die höchste Dichte an Schrebergärten, aber auch an spontan angeeigneten Brachen und Halden, die nun zu einer grossen Gartenlandschaft zusammenwachsen;
– Kanäle, zunehmend geprägt von Aktionen der Bewohner, die hier ihre Freizeit verbringen, hier am Wasser wohnen und leben wollen.

Nicht zuletzt: das Ruhrgebiet hat eine Tradition der Aufnahme verschiedenster kultureller und ethnischer Gruppen, deren Integration nach wie vor über Arbeit stattfindet. Dies gilt besonders für den Norden des Ruhrgebiets, für den Emscherraum.

Das Fehlen von Investitionen in den letzten Jahren war auch eine Chance für diesen Raum: Die Phase des Verfalls ist auch eine Phase des Ausatmens. Die grossen Fehler städtebaulicher Entwicklungen – zum Beispiel die Grosssiedlungen der sechziger und siebziger Jahre in den grossen Städten des Südens – gibt es im Emscherraum nicht.

Ist es richtig, nun den Städten dieser Region nachträglich jene städtischen Formen aufzuprägen, die wir von heute erfolgreichen Städten kennen? Königsalleepassagen und City-Flair, Museumsufer und Nationalgalerien, wechselnde Kulissen für Flaneure, für eine neue Angestelltenkultur?

Oder ist es richtig, auf die Entwicklung endogener Chancen zu bauen? Reicht es jedoch aus, an diese endogenen Potentiale zu appellieren, kann sich der Emscherraum am eigenen Schopf aus der Brache ziehen?

Müssen nicht neue Strategien entwikkelt werden, die erst den Anschub zur Entfaltung der regionalen Chancen geben? Brauchen wir nicht ein Bild von den Zukünften dieses Raums, ein Bild einer anderen, der modernen Stadt, eine Idee der Cité industrielle des 21. Jahrhunderts?

Strategien der Bauausstellung

Seit Anfang 1989 ist ein Programm der Landesregierung Nordrhein-Westfalen zur Erneuerung des Emscherraums veröffentlicht, eine Planungsgesellschaft zur Koordination der Entwicklungen des Reviers gegründet: die «Internationale Bauausstellung Emscherpark». Mit dieser Aktion sollen lokale Ideen und internationale Erfahrung durch ständigen Austausch für den Emscherraum fruchtbar gemacht werden. Nicht nur die Produkte selbst, auch die Entwicklung neuer Planungskultur soll Gegenstand der Ausstellung sein: dies meint der Untertitel «Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete».

Mit dieser Bauausstellung knüpft die Landesregierung an die Tradition der grossen Bauausstellungen nach dem Zweiten Weltkrieg an – die Constructa in Hannover 1953, die Berliner Interbau 1957 und die IBA 1984/87. Die IBA Emscherpark setzt jedoch neue Akzente zur ökologischen und zur ökonomischen Entwicklung der Region, zur Auseinandersetzung mit Industrialisierungschäden als Voraussetzung für neue Entwicklungen. Die Krise soll als Chance begriffen und für den strukturellen, aber auch für den räumlichen und sozialen Wandel fruchtbar gemacht werden.

Vor diesem Hintergrund sollen sieben «Leitprojekte» die Themen der IBA-Emscherpark bestimmen:

– *Der Wiederaufbau von Landschaft – der Emscher-Landschaftspark*

Mit dem Abbau von Barrieren sollen die vielfältigen Landschaftsräume mit neu gestalteten Brachflächen und Halden zu einem grossen regionalen Landschaftspark zusammenwachsen. Eingebunden in diesen Park ist ein Netz regionaler Fuss- und Radwege, die kulturelle und soziale Attraktivitäten verbinden. Mit der Gestaltung des «Parks» setzt die IBA auf einen positiv besetzten Begriff, der die Landschaft mit einem so hohen Wert belegt, dass spätere Ansprüche – etwa der Industrie, der Siedlungsentwicklung – nicht mehr durchgesetzt werden können. Dieser Park wird wichtigster Teil der neuen Infrastruktur des Emscherraums.

– *Die ökologische Verbesserung*

Vor der Industrialisierung war die Emscher ein mäandrierender Fluss in einer Bruchlandschaft. Industrielles Schmutzwasser, Siedlungsentwicklung vor allem auch die Bergsenkungen, die Seuchengefahr im Revier waren Anlass für eines der grössten Ingenieurbauwerke: der Umbau der Emscher und ihrer Nebenflüsse zu einem 365 km langen System von Vorflutern für den Abtransport der Abwässer. Mit der IBA-Emscherpark soll die technische und ökologische Neugestaltung des Emschersystems in Gang gesetzt werden. Erste Realisierungen einer naturnahen Gestaltung von Nebenflüssen der Emscher sind bereits zu besichtigen.

– *Das Erlebnis Rhein-Herne-Kanal*

Ziel der IBA-Emscherpark ist es, den Rhein-Herne-Kanal zu einer grossen Attraktion für die Bewohner der Region, aber auch für zukünftige Investoren zu gestalten. Nicht nur der 46 km lange Kanal ist – eingebunden in den Landschaftspark – wichtigster Teil des regionalen Freiraums: Auch die mehr als 50 Häfen geben Chancen für neues Wohnen am Wasser, für Freizeitangebote, für kulturelle und soziale Einrichtungen.

6

7

– *Industriedenkmäler als Kulturträger*
Aufgabe der IBA-Emscherpark ist es, Industrie- und Technikdenkmäler als Zeichen der historischen und kulturellen Identität der Region mehr als bisher bewusst zu machen, sie zu erhalten, zu nutzen oder auch als «Ruinen im Park» allmählich verfallen zu lassen, wenn eine Erhaltung nicht möglich ist. Sie sind als kulturelle Ergebnisse in die Landschaft einzubinden, besser als bisher erreichbar für Besucher. Sie sind die wichtigsten Bestandteile zukünftiger Kulturparks im Revier.
– *Arbeiten im Park*
Mit diesem Begriff sollen vor allem industrielle Brachflächen mit öffentlichen und privaten Investitionen zu einer hohen Qualität neuer Arbeitsorte entwickelt werden. Sie sollen ökologischen und gestalterischen Qualitätsanforderungen genügen und damit eine gute «Adresse» für moderne Unternehmen bieten.
– *Neue Wohnformen und Wohnungen*
Die sorgfältige Modernisierung der Siedlungen, aber auch die Entwicklung neuer, experimenteller Wohnformen sind von Anfang an einzubinden in ökologische und soziale Qualitätsanforderungen. Mitbestimmung der Bewohner ist von Anfang an unverzichtbar für die «innere» Neugestaltung der Siedlungen. Die ursprüngliche Idee der Gartenstadt Howards – die Einbindung von Haus, Garten, landwirtschaftlicher und gewerblicher Produktion in ein Selbstverständnis gemeinsamer Organisation und Verantwortung – kann neu interpretiert und zu «Gartenstädten der Zukunft» entwickelt werden.
– *Neue Formen sozialer und kultureller Aktivitäten*
Im Emscherraum mit seinem hohen Anteil an Arbeitslosen, an «jungen» Rentnern erhält die Eigenarbeit, das soziale und das kulturelle Engagement einen hohen Stellenwert. Wichtige Bestandteile dieses Leitprojekts sind Angebote für die Beschäftigung mit Natur und Garten, die Gestaltung besserer Voraussetzungen für soziale und kulturelle Aktivitäten in den Stadtteilen, Freiräume für das Spielen, für alle Formen freier Bewegung, Freiräume im weitesten Sinne.

Mit den *Werkstätten* sollen Themen aufgenommen werden, die bis jetzt keine grundlegende Lösung in einer zukunftsweisenden Orientierung finden: zum Beispiel die Bewältigung des zunehmenden Güterverkehrs, die Erschliessung neuer, regenerativer Energiequellen, neue Formen des «Tourismus» im Industriegebiet, die formale und ökologische Gestaltung des Landschaftsparks, der seine Geschichte, die historischen Schichtungen seiner Entwicklung und ihre Spuren nicht verleugnet und zu einer Attraktion gestaltet wird, die es in dieser Form nur in dieser Region gibt.

Bieten die Leitprojekte der IBA Orientierungen für ein neues Bild der Städte an der Emscher? Was sind die prägenden Elemente der neuen Cité industrielle?

Bilder und Bausteine für neue Stadtqualitäten

Im Bild traditioneller Vorstellungen finden die Emscherstädte allenfalls einen Platz auf den unteren Rängen. In der klassischen Stadtbaugeschichte finden sie keine lobende Erwähnung. Ihre ästhetischen Qualitäten, die Schönheiten von öffentlichen Räumen und Gebäuden werden selten erwähnt, eher schon die soziale Qualität des Wohnens, des Gartens, wenn auch mit dem Unterton der Beschreibungen einer Idylle, die es eigentlich in einer modernen Gesellschaft kaum mehr geben dürfte.

Ist nun die Region im Sinne traditioneller Vorstellungen von Stadtgestalt umzubauen – oder sind die traditionellen Bilder von Stadtqualitäten revisionsbedürftig?

Das, was wir in europäischen Städten «schön» finden, sind Bilder vorindustrieller Epochen. In der Regel prägen die historischen Kernbereiche – auch in neuen Formen des Wiederaufbaus und der City-Entwicklung – das Bild der Städte.

Dieses Bild einer Stadt ist rückwärts gerichtet. Auch die Bilder in den Köpfen der Planer sind rückwärts gerichtet – ist doch ihre Ausbildung orientiert an den Massstäben traditioneller europäischer Stadtbaukunst. In der Realität sind gerade die Kernbereiche unserer Städte verkommen: zerstört und gesichts- wie geschichtslos wieder aufgebaut, wenn erhalten, konserviert und herausgeputzt zum Umsatzschmuckkasten, nach immer schneller wechselnden Ansprüchen neu dekoriert als Kulisse für eine zahlungskräftige Kundschaft. Kann dieses Bild für eine industriell geprägte Region gültig sein? Kann dieses Bild gültig sein für die Ansprüche an eine zukunftsorientierte Stadt? Liegen Chancen nicht gerade in den Peripherien?

Städtische Qualität in einer industriellen Region – dieser Begriff muss neu definiert werden. Was können Bausteine dieser Definition sein?
– *Geschichte*
Selbstbewusstsein im Umgang mit der eigenen Geschichte, mit den sichtbaren und unsichtbaren Schichten der Entwicklung des Ortes, ist Grundlage der Entwicklung von Zukunft. Geschichtswerkstätten sind immer zugleich Zukunftswerkstätten.
– *Polyzentralität*
Eine Stadtregion hat ein Netz von Orten unterschiedlicher Prägung, viele Inseln in einer grossen Stadt mit vielfältigen Angeboten für eine Identifikation ihrer Bewohner.
– *Verflechtung*
Die Trennungen der Lebenswelten, von Wohnen und Arbeit sind weitgehend aufgehoben. Kultur findet nicht nur in repräsentativen Bauten statt, Kultur ist in den Alltag der Bewohner eingebunden, prägt die Formen ihres Zusammenlebens und das Bild des Stadtteils.
– *Integration*
Kultur ist auch die Fähigkeit, ethnische Vielfalt und ihre Eigenart nicht nur zu akzeptieren, sondern sie als Chance für eine gemeinsame Entwicklung aufzu-

Anregungen zu einzelnen Inhalten dieses Beitrags habe ich in vielen Gesprächen mit Kollegen in der Internationalen Bauausstellung Emscherpark GmbH erfahren – ich danke ihnen.

nehmen. Auch die neuen Orte der Arbeit sind integrative Orte.

– *Freiraum*

Die Nähe zu naturnahen Räumen, zur freien Landschaft ist auch ein Beitrag zur Versöhnung mit der Natur – die Einsicht, dass Städte nur dann überleben können, wenn sie Prioritäten für eine ökologisch verträgliche Entwicklung setzen, prägt das Bewusstsein ihrer Bewohner. Freiraum ist aber auch ein sozialer Raum, Freiraum zur Mit- und Selbstbestimmung in der Ausgestaltung der gemeinsamen und individuellen Lebensverhältnisse.

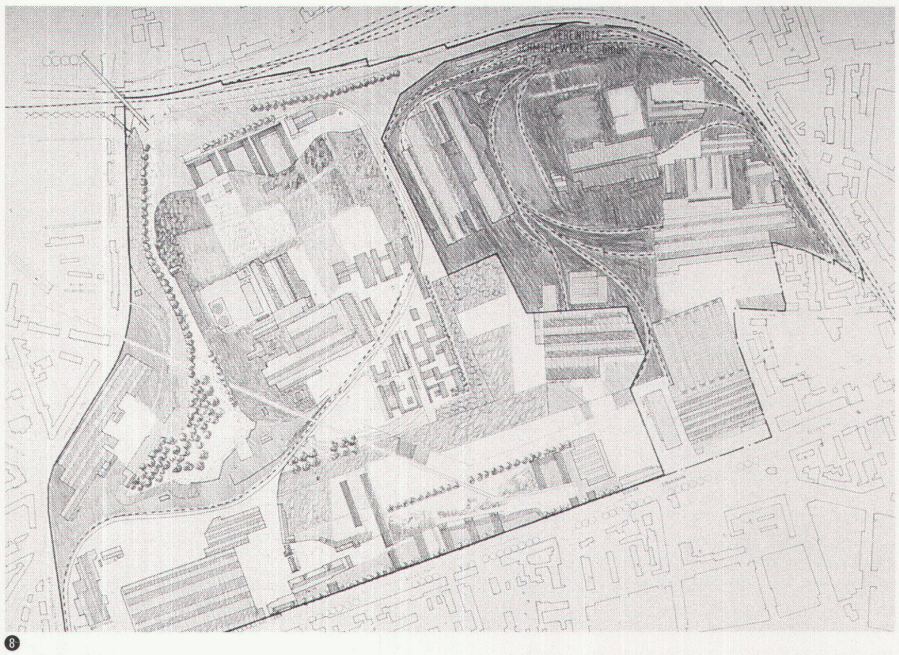
– *Energien*

Mit dem Niedergang der alten Energien werden Zeichen für neue Energien gesetzt. Die Ausstrahlung der Region bleibt ungebrochen auch dann, wenn sie ihre traditionellen Energien verliert. Dies gilt nicht nur für den Übergang von der Steinkohle zu regenerativen Energiequellen, sondern auch für unerschöpfliche Energien der Produktion von Ideen.

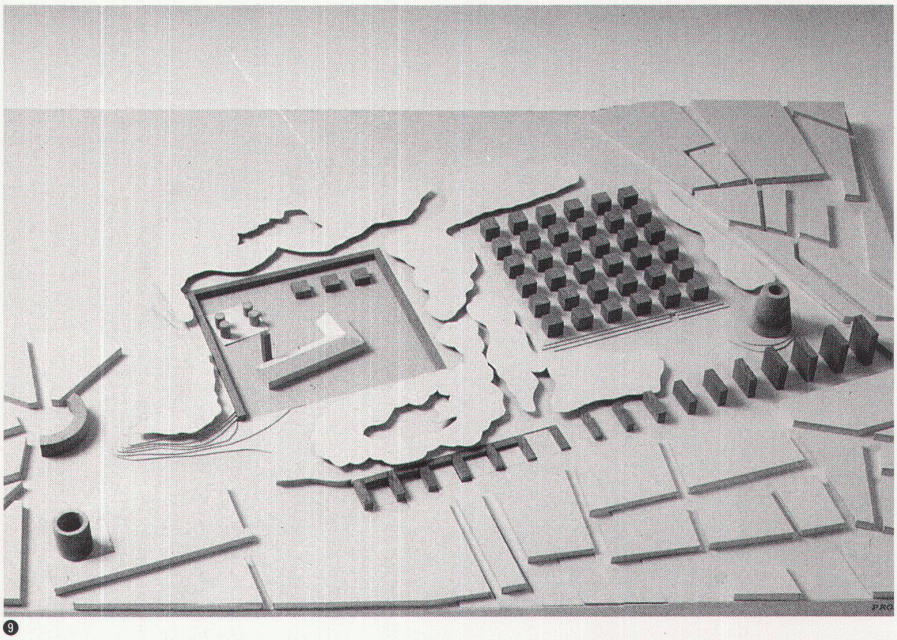
– *Chaos*

Krisen als produktives Element, als Anstoss zum Lernen und Forschen zu begreifen ist in der neuen Stadt selbstverständlich geworden. Sie lebt vom Bewusstsein bewältigter Krisen, und dies ist ihre Stärke gegenüber traditionellen Städten. Die Schönheit des Unfertigen prägt die Bilder der Region, nur das Unfertige setzt Phantasie frei: Nicht ausgefüllte, nicht definitiv vorbestimmte Orte fordern zur Einmischung auf. Erst eine Stadt, die Nischen zur freien Aneignung, die Unordung und Chaos zulässt, ist eine Stadt mit Zukunft.

Diese Elemente neuer Stadtqualitäten sind auch Elemente der sich verändernden Strukturen an der Emscher. Die Chancen, eine Cité industrielle des 21. Jahrhunderts zu entwickeln, sind in dieser offenen Stadtlandschaft grösser als in den fest geprägten Städten anderer Regionen. Erst der Verfall der traditionellen Industrieregion hat die Wege zu einer neuen Stadt eröffnet.



❽



❾

❽
Kruppsches Hüttengelände in Bochum. Projekt von O.M. Ungers / L'enceinte des aciéries Krupp à Bochum. Projet de O.M. Ungers / Grounds of the Krupp iron and steel works in Bochum. Project by O.M. Ungers

❾
Projekt von 0. Steidle / Projet de O. Steidle / Project by O. Steidle

Fotos: IBA Emscherpark GmbH, Gelsenkirchen (1, 3 und 6). Alle andern Fotos vom Autor.